

Rentabilität in der Milchviehhaltung

Milchproduktion ist selbst in den Gunstregionen nur in einem von fünf Jahren kostendeckend. Wirtschaftlichkeit hängt in hohem Maße von den Grundfutterkosten ab. Erfolgreich sind vor allem Milchviehalter, die auf hochwertigen Grünlandnarben wirtschaften.

Zu einer ehrlichen Bestandsaufnahme bei den Milcherzeugern gehört die Feststellung, dass sich seit Wegfall der Milchquote 2015 mit der Milchproduktion nur schwer Geld verdienen lässt. Um die Wirtschaftlichkeit der Milchproduktion näher zu untersuchen, werden Zahlen der Vollkostenauswertung niedersächsischer Milchviehalter analysiert. Aufgrund der naturräumlichen und klimatischen Bedingungen in den nordwestdeutschen Milchveredelungsgebieten ist im deutschlandweiten Vergleich von einer starken Begünstigung der niedersächsischen Milchproduktion auszugehen. Ähnlich gute Produktionsbedingungen finden sich lediglich am Niederrhein und Teilen des Münsterlandes sowie in Schleswig-Holstein vor.

Kalkulatorische Betriebszweigergebnisse im Vergleich

Mit Blick auf die Wirtschaftsjahre 2014/15 bis 2018/19 konnte der Durchschnitt der Betriebe nur im Wirtschaftsjahr 2017/18 kostendeckend Milch produzieren. In allen anderen Jahren zahlte das Gros der Betriebe bei der Produktion drauf. Die weniger erfolgreichen Betriebe bzw. das Viertel der am wenigsten erfolgreichen Betriebe hat im Schnitt der dargestellten Jahre 9 ct/kg Milch zugezahlt, der Durchschnitt der Betriebe immerhin noch 3,3 ct/kg Milch (vgl. Abb. 1). Lediglich die 25 Prozent der erfolgreichsten Betriebe konnten mit Ausnahme des Wirtschaftsjahres 2015/16, in dem die Milchpreiskrise ihren Höhepunkt erreichte, kostendeckend Milch produzieren. Im Schnitt hielten sie zur Deckung des eigenen unternehmerischen Risikos und zur Bil-

dung von Rücklagen 1,9 ct/kg Milch übrig. Diese Rücklagen sind für die weitere Entwicklung von Zukunftsbetrieben essenziell, zumal in vielen Betrieben noch Investitionsstaus aus den Jahren der Milchpreiskrise bestehen.

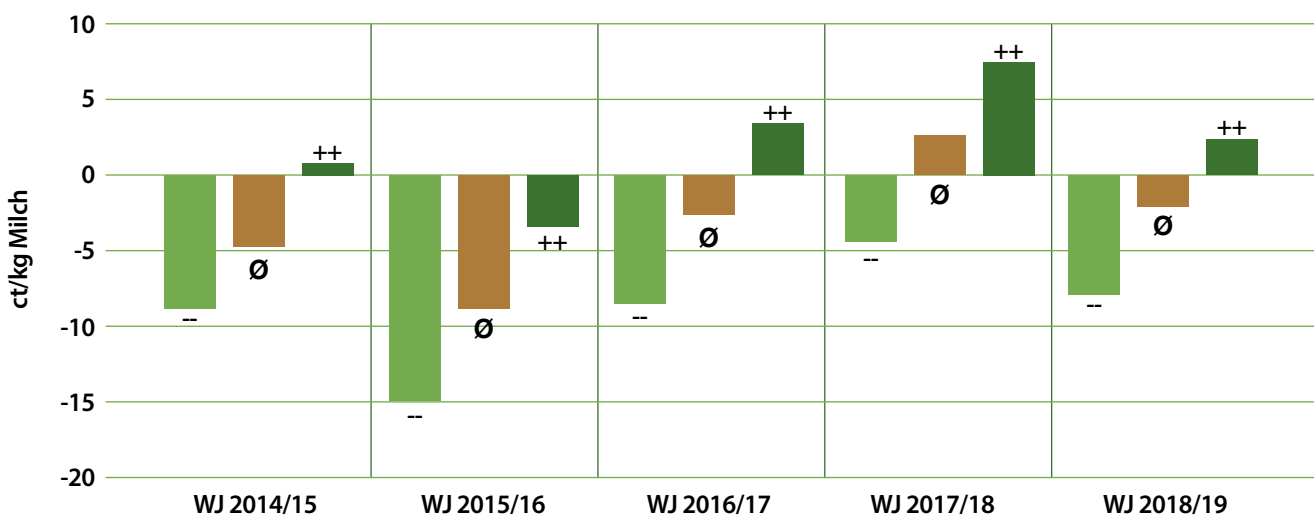


Abbildung 1: Vergleich der kalkulatorischen Betriebszweigergebnisse von erfolgreichen (+), durchschnittlichen (Ø) und weniger erfolgreichen (-) Betrieben in Niedersachsen.

Insgesamt lässt sich aus Abbildung 1 ableiten, dass aufgrund der Milchpreiskrise das Wirtschaftsjahr (WJ) 2015/16 besonders negativ für die Milcherzeuger ausfiel. Lediglich das WJ 2017/18 war ein halbwegs akzeptables Jahr.

Was machen die Erfolgreichen besser?

Vor dem Hintergrund, dass Milcherzeuger mit Ausnahme von direktvermarktenden Betrieben kaum Einfluss auf die Preisgestaltung ihrer Produkte haben, sondern als Preisnehmer von den Molkereien abhängen, ist mit Blick auf wirtschaftlichen Erfolg die Kostenanalyse enorm wichtig. Rund 3/4 der Gesamtkosten gehen auf die sog. Direktkosten zurück. Mit großer Dominanz bei den Direktkosten (ca. 30 ct/kg Milch-Direktkosten

von rund 40 ct/kg Milch-Vollkosten) fallen vor allem die Grundfutterkosten (rund 25 bis 30 % der Direktkosten) ins Gewicht. Die „guten“ Betriebe wissen hier die Stellschrauben genau zu nutzen: In vielen Bereichen der Direktkosten, ob pro Kuh oder pro kg Milch, produzieren sie günstiger, meist um jeweils 5 % (vgl. Abb. 2).

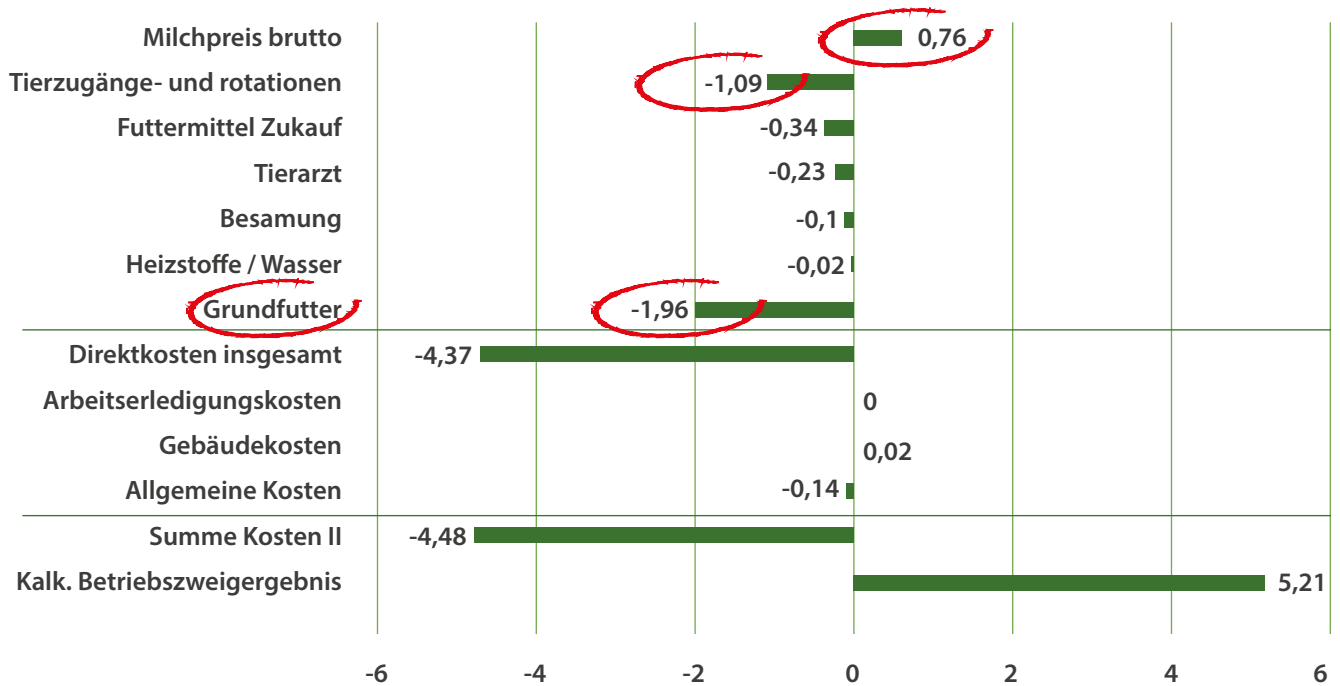


Abbildung 2: Vorteile in ct/kg Milch von erfolgreichen Betrieben gegenüber durchschnittlichen Betrieben bei den verschiedenen Kostenpositionen.

(Quelle: LWK Niedersachsen; LWK Schleswig-Holstein. Wirtschaftsjahr 2018/19)

Dies hat zur Folge, dass das obere Viertel bei den Direktkosten im Vergleich zum Durchschnitt 4,37 ct/kg einspart. Dies ist ein großer Vorteil. Die größte Kostenposition in der Milchproduktion stellt das Futter dar. Abbildung 3 klärt darüber auf.



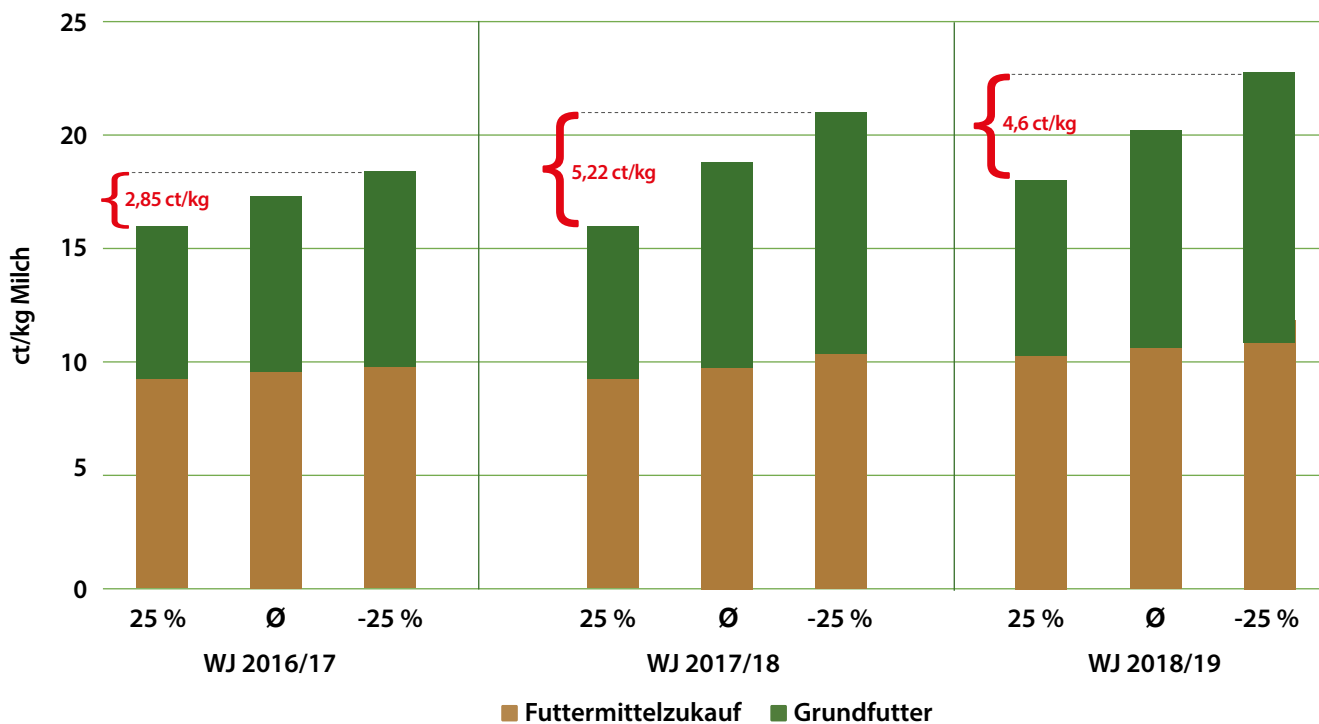


Abbildung 3: Unterschiede bei den Futterkosten zwischen erfolgreicheren, durchschnittlichen und weniger erfolgreichen Betrieben.

Zunächst wird ersichtlich, dass mit zunehmender Trockenheit die Futterkosten insgesamt ansteigen: Von 17,2 (WJ 2016/17) auf 18,5 (WJ 2017/18) und schließlich auf 20,4 ct/kg Milch (WJ 2018/19). **Damit machen die gesamten Futterkosten rund 60 % der Direktkosten aus. Während sich aber die Kosten für die zugekauften Futtermittel mit rund 10 ct/kg Milch kaum verändern und im Wesentlichen vom internationalen Weizen- und Sojapreis abhängen, stellen die Grundfutterkosten eine große Variable dar.** Für den Durchschnitt der Betriebe sind sie aufgrund von Trockenheit und knapper Verfügbarkeit in jedem Jahr um ca. 1 ct/kg Milch angestiegen. Wichtiger aber sind die Spannen zwischen den unterschiedlichen Betriebsgruppen innerhalb eines WJs. Im WJ 2018/19 lag die Differenz der Grundfutterkosten zwischen den erfolgreicheren und weniger erfolgreichen Betrieben bei rund 4,6 ct/kg Milch, zwischen den erfolgreicheren und den durchschnittlichen Betrieben immerhin noch bei fast 2 ct/kg (vgl. auch Abb. 2).

Gründe für die maßgeblich wettbewerbsentscheidenden Unterschiede beim Grundfutter

Ertragsniveau	< 80 dt/ha	80-100 dt/ha	100-120 dt/ha	> 120 dt/ha
Anbaufläche ha	58,9	62,6	60,1	51,7
Ertrag dt TM/ha	69,7	88,7	106,8	132,5
MJ NEL/kg TM	6,1	6,1	6,1	6,1
MJ NEL/ha	41.715	53.284	64.785	81.983
kg N/ha min.	143	166	148	141
<i>Kosten (€/ha)</i>				
Saatgut	59	58,9	64,9	73
Düngerzukauf	180,8	214,5	192,6	182,6
Pflanzenschutz	6,1	7,8	6,9	5,9
Gesamtkosten dt/10 MJ NEL	-41,8	-35,9	-27,7	-22

Tabelle 1: Vollkostenauswertung der Grassilage im Wirtschaftsjahr 2018/19 in Abhängigkeit vom Ertragsniveau

Die Tabelle visualisiert den Zusammenhang zwischen Produktionsfläche und Bewirtschaftungsintensität.

Es wird deutlich, dass mit rückläufiger Anbaufläche die Produktion von Grassilage ertragsstärker wird. Die Betriebe mit der geringsten Anbaufläche von knapp über 50 ha erzielen mit über 13 t TM/ha die höchsten Silageerträge und durch den hohen Ertrag mit fast 82.000 MJ NEL auch die höchsten Energie-dichten pro Hektar. Spannend dabei: Das alte Dogma von steigender Bewirtschaftungsintensität bei sinkenden Produktionsflächen gilt nur noch mit Einschränkungen.



Denn die insgesamt mit Blick auf die Produktionskosten von Grassilage erfolgreichsten Betriebe beherrschen die Kunst der nachhaltigen Optimierung. Im Sinne der von Politik und Gesellschaft geforderten Einsparungen bei Düngung und Pflanzenschutz zum Schutz der Umwelt und mit Rücksicht auf ihre Produktionskosten sind diese Betriebe gezielt in der Lage, mit der geringsten Flächenausstattung, den geringsten Kosten für Pflanzenschutz und dem geringsten Düngereinsatz pro Hektar die höchsten Erträge zu erzielen.

Wie machen diese Betriebe das? Mit bestem Saatgut! Dies lassen sie sich mit 73 €/ha im Vergleich zu allen anderen

Betriebsgruppen auch mehr kosten. Gutes Saatgut ist den erfolgreichsten Betrieben im Vergleich zu den weniger erfolgreichen Betrieben teilweise fast 15 €/ha mehr wert. Für Mineraldüngung und Pflanzenschutz geben die Gruppen der weniger erfolgreichen Grassilageproduzenten allesamt mehr aus, ernten weniger und produzieren Grassilage damit insgesamt teurer. Dabei stellt die Grassilageproduktion als wesentlicher Bestandteil der Grundfutterkosten einen maßgeblichen Erfolgsfaktor für die Milchproduktion insgesamt dar. Weiterhin interessant sind die Proportionen bei den Inputfaktoren der Grassilageproduktion: Im Verhältnis zu den rund 183 €/ha für den Zukauf von Mineral-

dünger machen die Saatgutkosten mit 73 €/ha nicht einmal 40 % aus.

Zusammengefasst bedeutet dies: Hochwertiges Grünland-saatgut ist über den positiven Einfluss auf Grundfutter, die Grundfutterverwertung und letztlich die aus Grundfutter produzierbaren Milchmengen der Schlüssel für eine ökonomische Optimierung der Milchviehhaltung bei gleichzeitigen Einsparungsmöglichkeiten bei Düngung und Pflanzenschutz.